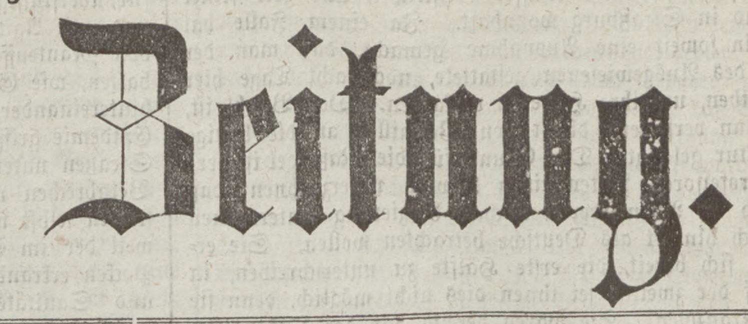
Mittwoch, den 1. März.

Thorner  

Nro. 52. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat März eröffnen wir ein Abonnement auf die Thorner Zeitung zum Preise von 10 Sgr.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Tagesbericht vom 28. Februar.

Vom Kriegsschauplatze.

Bordeaux, 26. Februar, Nachts. Eine aus Paris eingetroffene offizielle Depesche kündigt die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien an. Die kommandirenden Generale haben die entsprechende Weisung erhalten. Thiers wird morgen hier ankommen.

Die Zustimmung der Nationalversammlung, welche bis zum 6. März, dem Ablaufstage des verlängerten Waffenstillstandes, erfolgen muß, ist als vollkommen gesichert zu betrachten. Die Berichte aus Paris wie aus Bordeaux stellen sie außer allem Zweifel.

Ein wesentliches Zugeständniß hat Frankreich in Betreff der Gebietsabtretungen schließlich noch dadurch erlangt, daß ihm Belfort zurückgegeben wird. Nachdem der Waffenstillstand auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze von der Uebergabe dieser Festung abhängig gemacht worden war, konnte man auf französischer Seite kaum noch auf eine Nachgiebigkeit in diesem Punkte rechnen. Belfort und seine Umgebung sind allerdings bereits französischer Zunge, und es wurde früher behauptet, daß ein verschanztes Lager bei Altkirch ungefähr dieselben Dienste wie diese Festung leisten würde.

Auch in Betreff der Kriegsentschädigung ist die ursprüngliche deutsche Forderung von 7 Milliarden Franken auf 5 Milliarden gemildert worden, wohl in Folge verschiedener Gegenrechnungen, die von französischer Seite aufgestellt worden waren.

In Bet.eff der Regelung der Handelsverhältnisse geben die bis jetzt eingegangenen Telegramme keine Auskunft. In der Hauptsache sind die deutschen Bedingungen durchgesetzt, namentlich auch die Festhaltung von Metz.

Aus Berlin vom 26. wird der „Köln. Ztg." telegraphisch gemeldet: „Der Abschluß der Friedens-Präliminarien wurde durch Englands Einmischungs-Bemühungen verzögert, welche der letzte „Times" Artikel bestätigt. Rußland, Oesterreich und Italien haben jede Intervention abgelehnt. Die französische Zeitungsnachricht, daß zwischen den Kabinetten wegen der Friedensbedingungen ein Depeschenwechsel stattfinde, ist unbegründet. Englands Einmischung wird auch bei den späteren definitiven Friedensverhandlungen vollständig isolirt sein".

Brüssel, den 25. Februar, Abends. Dem hiesigen „Bureau Havas-Bulliet-Reuter" wird aus Paris vom 25. d. Abends gemeldet: Der Friede ist gesichert. Thiers, Favre u. die 15 Friedenskommissare haben die Friedensbedingungen angenommen. Die Kriegskosten-Entschädigung soll fünf Milliarden Francs betragen. Ein Theil des okkupirten Gebiets sowie der Festungen, namentlich auch Sedan, bleiben von den Deutschen besetzt bis nach Erfüllung der Friedensbedingungen. Die deutsche Armee wird am Montag in Paris einziehen und namentlich den zwischen dem Triumphbogen u. dem Place de la Concorde belegenen Stadttheil besetzen. Die Friedenspräliminarien wurden unterzeichnet, sobald die Nationalversammlung in Bordeaux die Friedensbedingungen ratifizirt haben wird.

Deutschland.

Berlin, den 27. Februar. Zum Friedensschluß. Der „Köln. Ztg." wird von hier telegraphirt: Zuverlässig wird bestätigk, daß Preußen das Princip der Nichtintervention aufrecht hält. Der Friedensvertrag wird keinerlei Stipulation enthalten, die wegen Luxemburg oder der Schweiz eine europäische Einmischung, sei es jetzt oder nach dem Friedensschlusse, veranlassen könnte. Zu einem Congreß wird auch später keine Handhabe geboten sein.

— Unter den Aufgaben, welche den ersten deutschen Reichstag beschäftigen werden, steht wohl die Finanzfrage in erster Linie. Zuerst wird es sich um die Vertheilung resp. möglichst zweckmäßige Verwendung der Kriegsentschädigung handeln, welche Frankreich zu zahlen hat. Dann soll ihm aber auch noch die gestellt werden, die laufenden Ausgaben des Bundes zu decken, ohne auf die Matrikularbeiträge wie bisher zurückzugreifen. Von verschiedenen Seiten wird vorgeschlagen und ihnen schließt sich das preußische Ministerium an, die dem Bunde nothwendigen eigenen Einnahmen durch indirecte Steuern zu vermehren. Natürlich wird dabei vor Allem der Tabak ins Auge gefaßt, welcher entweder durch Erhöhung des Zolles und der Steuer oder durch Einführung des Monopols einen höheren Ertrag liefern soll. Dem gegenüber steht das Bestreben, die Einnahmen des Bundes durch die Einführung einer directen Steuer und zwar einer Einkommensteuer zu vermehren. Es frägt sich nur, welche dieser Partieen in dem ersten deutschen Reichstage die Majorität haben wird. Die Entscheidung liegt in dieser Frage ganz bei dem Volke, welches bei den bevorstehenden Wahlen seinen Willen zur Geltung bringen kann. Diejenigen, denen es um eine möglichst gerechte Vertheilung der Steuerlast und eine Erleichterung derselben für die ärmeren Klassen des Volkes zu thun ist, müssen bei der Wahlbewegung jeden Kandidaten nach seinem Grundsatze in der Steuersache fragen und dürfen nur solchen Kandidaten die Stimme geben, welche sich gegen die Vermehrung der Zahl der indirekten Steuen, sowie gegen die Erhöhung der bestehenden indirekten Steuern aussprechen. Versäumen die Wähler das, so werden sie sich selbst als Mitschuldige betrachten müssen, wenn durch Einführung neuer oder Erhöhung alter, indirecter Steuern die Hauptlast auf die Schultern der Armen und der Minderbegüterten gewälzt wird, statt daß durch die Einführung direkter Steuern die Reichen und Wohlhabenden mehr herangezogen würden.

— Aus dem Elsaß. Der „N. Bad. L.-Ztg. wird aus Straßburg berichtet: Am vergangenen Mittwoch, den 15. d. Mts., bekamen sämmtliche Professoren des hiesigen Lyceums den Befehl, mit Weib und Kind, Sack und Pack, binnen 48 Stunden das Elsaß zu verlassen! Die Herren sind nicht ausschließlich (National-) Franzen, son-

Zur geheimen Geschichte von 1866.

Wir entnehmen der N. Fr. Presse die nachfolgende Darstellung, die ein neues Licht auf die geheime Kabinetspolitik wirft, welche auf ihren dunklen Pfaden endlich zu dem Kriege von 1870 hingeführt hat.

Am 25. Juli v. J. überraschte bekanntlich die Times mit der Veröffentlichung eines Offensiv- und Defensiv-Traktates, welchen Frankreich 1867 während des Luxemburger Konfliktes Preußen angeblich angetragen und 1870 als Friedenspreis angeboten hatte. Danach gestattete Frankreich den Beitritt Süddeutschlands, wozegen Preußen sich verpflichtete, Frankreich bei Erlangung von Luxemburg und eventuell Belgien gegen jede Macht mit bewaffneter Hand zu unterstützen. Provocirt war diese Enthüllung in der Times durch eine Depesche des unseligen Gramont vom 21. Juli, welche Preußen des Wortbruches angeklagt hatte, weil dieses erklärt habe, der Prinz von Hohenzollern sei kein ernstgemeinter Kandidat und werde die spanische Krone nicht annehmen. Die Enthüllungen der Times erregten ungeheures Aufsehen. Im Parlamente noch am Tage des Erscheinens derselben interpellirt, erklärte Gladstone dieselben erstaunlich bis zum Unglaublichen. Viele zweifelten an der Echtheit der Angaben der Times, und man wartete auf die französischen Gegenenthüllungen über die Gespräche in Biarritz. Doch diese kamen nicht, und auch in den geheimen Papieren, welche in den Tuilerien und anderwärts vorgefunden wurden, ward über diesen Punkt nichts entdeckt. Inzwischen wurden auf preußischer Seite die Enthüllungen fortgesetzt. Am 26. Juli bestätigte die Correspondance de Berlin die Times-Mittheilungen und fügte hinzu, der von der Hand Benedetti's geschriebene bezügliche Vertragsentwurf befinde sich im Auswärtigen Amte des norddeutschen Bundes. Die Correspondance de Berlin erzählte weiter, Frankreich habe schon vor dem Kriege von 1866 Preußen eine Allianz mit dem Versprechen angeboten, an Oesterreich ebenfalls den Krieg zu erklären und es mit 300,000 Mann anzugreifen, falls Preußen verschiedene Gebietsabtretungen am linken Rhein-Ufer zugestehen wolle. Das Berliner Kabinet habe jedoch diesen Antrag abgelehnt. Zugleich theilte die Correspondance de Berlin den aus fünf Artikeln bestehenden Vertragsentwurf mit. Frankreich erklärt, daß es die im Kriege von 1866 gemachten Eroberungen Preußens anerkennt: Preußen verpflichtet sich, den König von Holland zur Abtretung Luxemburgs an Frankreich zu bestimmen; Frankgesteht die Vereinigung Süddeutschlands mit den Staaten des norddeutschen Bundes unter Ausschluß Oesterreichs zu; Preußen unterstützt Frankreich mit den Waffen gegen jede Macht, welche Frankreich, wenn es in Belgien einmarschirt, den Krieg erklärt; zur Sicherung aller dieser Bestimmungen schließen Frankreich und Preußen ein Schutz- und Trutzbündniß. — Angesichts dieser Enthüllungen der Correspondance de Berlin wußte man in Paris am 27. nichts Anderes zu antworten als: „Der Kaiser habe niemals einen solchen Plan gebilligt." Man leugnete also die Echtheil des mitgetheilten Vertragsentwurfes nicht. Tags darauf, am 28. Juli, erklärte der Staats-Anzeiger, Graf Bismarck habe an den Grafen Bernstorff in London telegraphtrt, das von der Times veröffentlichte Aktenstück enthalte nur Einen der Vorschläge, welche Preußen von Frankreich seit Beginn des Streites mit Dänemark gemacht wurden. Er werde den Text des Anerbietens vom Frühling 1866 schicken, worin Frankreich außer der Kriegserklärung an Oesterreich und dem Angriffe auf diesen Staat mit 300,000 Mann Preußen eine Gebietsvergrößerung um 6 bis 8 Mill. Menschen anbot, falls Frankreich das Gebiet zwischen Rhein und Mosel erhalte, „Frankreich", fügte Bismarck hinzu, „hat nicht aufgehört, uns durch Anerbietungen auf Kosten Deutschlands und Belgiens zu versuchen." Nach der Luxemburger Affaire, erzählte Bismarck weiter, hätten sich die Vorschläge wiederholt. Aus dieser Zeit, also aus dem Jahre 1867 stamme die Mittheilung des Manuscriptes von Benedetti. „Die schließliche Ueberzeugung, daß mit uns keine Grenzerweiterung erreichbar sei, wird den Entschluß gereift haben, eine solche gegen uns zu erkämpfen. Ich habe sogar Grund zu glauben, daß, wenn diese Veröffentlichung unterblieben wäre, nach Vollendung der beiderseitigen Rüstungen Frankreich uns angeboten hätte, dem unbewaffneten Europa gegenüber gemeinsam Benedetti's Programm auszuführen." Gleichzeitig versprach die Norddeutsche Allgemeine Zeitung weitere bis jetzt noch nicht erfolgte Enthüllungen bezüglich französischer Absichten auf die französische Schweiz und Piemont.

Auf alles dieses antwortete das Journal Offiziel vom 30. Juli mit Veröffentlichung eines Schreibens Benedetti's an Gramont vom 29., worin gesagt wurde, Bismarck habe vor und während des Krieges von 1866 Frankreich angeboten, zur Vereinigung Belgiens mit Frankreich beizutragen, und dieses damit für die Vergrößerung Preußens zu entschädigen. Zur Zeit des Abschlusses des Prager Friedens habe Bismarck dasselbe Anerbieten gestellt. Endlich habe er (Benedetti) 1867 Bismarck's Gedanken gleichsam unter seinem Diktate niedergeschrieben. Der Entwurf sei von Bismarck, der ihn zurückbehielt, um ihn dem König zu unterbreiten. — Auch Gramont erklärte in einer Depesche, Bismarck habe sich bereit erklärt, Frankreichs Recht, seine Grenzen überall hin zu erweitern, wo Französisch gesprochen wird, anzuerkennen; aber Frankreich habe es abgelehnt, diesen Eröffnungen Gehör zu schenken. 1866 habe Bismarck seine Vorschläge erneuert, aber wieder erfolglos. Darauf brachte der Staatsanzeiger am 31. neue Enthüllungen, niedergelegt in einer Cirkular-Depesche Bismarck's vom 29. Juli, worin es hieß: „Frankreich rechnete schon 1865 auf den Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen. Im Mai 1866 nahmen seine Zumuthungen die Gestalt des Vorschlages eines Offensiv- und Defensiv-Bündnisses an mit folgenden Grundzügen: Im Falle des Zustandekommens eines Kongresses verfolgen beide Mächte übereinstimmend die Abtretung Venetiens an Italien und die Annectirung der Herzogthümer Schleswig-Holstein an Preußen. Kommt der Kongreß nicht zu Stande, so wird ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß geschlossen. Der König von Preußen beginnt in den ersten Tagen nach Auseinandergehen des Kongresses die Feindseligkeiten, und tritt überhaupt kein Kongreß zusammen, so greift Preußen innerhalb dreißig Tagen noch Unterzeichnung dieses Vertrages an. Der Kaiser der Franzosen wird Oesterreich den Krieg erklären, sobald die Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Preußen begonnen haben. In dreißig Tagen 300,000 Mann. Kein Theil wird separat mit Oesterreich Frieden schließen. Folgen die Friedensbedingungen: Venetien an Italien, Schleswig-Holstein an Preußen u. s. w. Die Seelenzahl der Vergrößerung, welche Frankreich erstrebte, wurde auf 1,800,000 Einwohner außer dem später in Anspruch genommenen Belgien angenommen.

Es ist kein Zweifel, daß Bismarck in Biarritz Louis Napoleon in Bezug auf Belgien Zusagen gemacht hat, die er später nicht einhielt, und daß den Grund zu der Verstimmung legte. Aber wie aus dem vorstehenden Resumé der verschiedenen Enthüllungen hervorgeht, ist Napoleon während und nach dem Kriege von 1866 aber-

dern zum Theil Elsässer, unter ihnen z. B. der Professor Rieder, Sohn eines elsässer Geistlichen und seit seiner Jugend in Straßburg wohnhaft. In einem Falle hat man in soweit eine Ausnahme gemacht, daß man der Frau des Ausgewiesenen gestattete, noch acht Tage hier zu bleiben, um ihre Habe zu verkaufen. Der Befehl ist, wie man versichert, direkt von Versailles an die hiesige Präfektur gelangt. Der Grund für die Maßregel ist der: die Professoren sollten einen Revers unterzeichnen, daß sie sich in Allem der deutschen Regierung unterordnen und sich hinfort als Deutsche betrachten wollen. Sie erklärten sich bereit, die erste Hälfte zu unterschreiben, in Betreff der zweiten sei ihnen dies nicht möglich, denn sie seien Franzosen. Sie waren bereits seit der Okkupation Straßburgs von ihren Aemtern suspendirt und lebten hier als Privatleute, hier und da Stunden gebend. Auch die Forstbeamten, die sich nicht zur Verfügung stellten, müssen das Land verlassen.

Ausland.

Frankreich. Alphons Karr, der bekannte Satiriker, scheint sich frei von dem chauvinistischen Schwindel gehalten zu haben oder ist wenigstens rascher zur Vernunft gekommen. Auf einer Durchreise durch Lyon schreibt er seinen journalistischen kriegschreienden Kollegen: „Genug der Phrasen; Frankreich kann sie nicht mehr benutzen. Ich habe acht Tage in den von den Preußen okkupirten Gegenden zugebracht; ich habe die Bourbakische Armee in die Schweiz einziehen sehen. Ich habe viele Wahrheiten zu sagen. Für heute nur zwei. Ich verlange, daß die Nationalversammlung in Bordeaux Jemanden in ihre Mitte beruft, der unsere Gefangenen, Verwundeten, Sterbenden gesehen. Sie haben, glaube ich, das Recht, repräsentirt zu sein. Ich verlange zweitens, daß auf dem Bureau der Versammlung ein Buch ausgelegt wird, wo sich jeder einschreiben muß, der für die Fortsetzung des Krieges stimmt. Das wird dann die Stammrolle eines Avantgarderegiments bilden, das die Ehre haben wird, zuerst gegen den Feind zu marschiren.“

Provinzielles.

Königsberg. General von Manteuffel! General von Manteuffel! General von Manteuffel! lesen wir gestern, lesen wir heute, werden wir morgen lesen auf Wahlzetteln, die schon Wochen lang in den Arsenalen der reaktionären Partei gedruckt und zu Hunderttausenden vertheilt und nochmals vertheilt und abermals vertheilt werden an die 20,000 Urwähler der Hauptstadt der Provinz Preußen, zur Wahl des General von Manteuffel als Volks-Repräsentant im deutschen Parlament. Werden Se. Excellenz gewählt, dann hat die Stadt s. g. reinlichen Vernunft die Ehre sechs Jahre hinter einander von einem Soldaten im Parlament vertreten zu sein!! Wer von den 7 Kandidaten der übrigen drei Parteien die auserwählten 3 Gegenkandidaten sein werden, erfahren wir in den nächsten Tagen resp. letzten Vorwahl-Versammlungen. Bezirksversammlungen, wie wir sie in Vorschlag brachten, hat das Comite der Fortschrittspartei für überflüssig gehalten und ohne Bezirksversammlungen und rege Agitationen, wird — der Meinung sind wir, von Manteuffel diesmal die Majorität der Stimmen erhalten, wie General Vogel von Falckenstein sie, zweimal hintereinander, vor drei Jahren erhiet. — Die Pocken Epidemie griff um sich als die flaue Temperatur unsere Straßen unter Wasser setzte und nur unter Hals- und Beinbrechen wegsam machte. Aus einzelnen Schulanstalten selbst wurden die Schulkinder nach Hause geschickt, weil der im Schulhause wohnende Schullehrer an den Pocken erkrankt war. Verkehrte Maßregel! Wenn Schul- und Sanitätsbehörden ihre volle Schuldigkeit thäten, müßten sie dafür sorgen, daß die Schulkinder unbehindert die Schule besuchen können und der an den Pocken erkrankte Schullehrer zur Kur aus dem Schul- nach irgend einem andern Privat- oder Krankenhause befördert würde. Das Geschrei nach Lymphe und zwar nach guter Lymphe, das zahlreiche Verlangen des Publikums sich, auf Grund der Rathgebungen der Sanitäts-Commission, revacciniren zu lassen, hat dem Dr. Borgier u. A. Veranlassung gegeben anzuzeigen: „Die Kuhlymphe wird von Kühen, welche die Pocken haben oder von 3—6 Monat alten Kuhkälbern abgenommen, die mit echter Kuhlymphe geimpft worden sind. Letztere Lymphe verarbeitet der Unterzeichnete. Bei der Benutzung der Kuhlymphe entgeht man der Gefahr des Mitimpfens von Krankheitsstoffen als Siphilis, Skropheln, Tuberkulose (vielleicht auch delirium tremens?) was bei Impfung Kinder- resp. Menschenlymphe nicht immer vermieden werden kann.“ Der Mann macht gute Geschäfte. Sein Haus wimmelt voller Impfungsbenöthigten, von denen er pro Kopf 1 Thlr. nimmt, beim Besuch in der Privatwohnung 3 Thlr. — Der Besuch in den Vorlesungen des Rhapsoden Jordan war, in Anbetracht der Zeitverhältnisse, ein möglichst guter, allerdings das Entree für die Schüler resp. Schülerinnen höherer Schulanstalten ermäßigt worden. Von hier geht J. nach Rußland. Vor 20 Jahren sahen wir W. Jordan und R. Gottschall hier als Enthusiasten für die Republik, heute sehen wir Dr. R. G. mit einem herzoglichen Orden im Knopfloch, als Portrait, im Moden Journal, den weiland Reichs-Marinerath, Verfasser des Demiurgos und der „begriffenen Welt“ mit 3 Orden um Hals und im Knopfloch in Geheimraths-Cirkeln. Tempora mutantur!

Elbing. Die General-Versammlung der Elbinger Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material hat am 24. c. in Berlin stattgefunden und sind die Hrn. Oberbürgerm. a. D. Philips, E. Mamroth, Gravenstein, Justizr. Ablemann u. F. Meyer (Firma Oppenheim et Co.) zu Mitgliedern des Aufsichtsraths gewählt. Es ist in Aussicht gestellt, den Sitz der Gesellschaft später nach Elbing zu verlegen und dann die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsraths um zwei zu vermehren.

Verschiedenes.

— Von den jetzigen **Vergnügungen** der Pariser giebt ein Correspondent des „Telegraph“ folgendes Beispiel. Am vorigen Sonnabend, so erzählt er, besuchte ich ein „Café Concert“ im Quartier Latin, genannt die „Folies Dauphines“, unter den Studenten der Nachbarschaft aber besser als das „Café Benglant“ bekannt. Die Hauptanziehungskraft bildet dort gegenwärtig ein Schauspieler, der eine auffallende Aehnlichkeit mit Napoleon III. hat. In eine Generalsuniform gekleidet, singt er ein Couplet, und wieherndes Gelächter und Beifallsklatschen begleiten die Stellen, bei denen er die Manieren, die Geberden und das Schnurrbartdrehen des gefallenen Kaisers mit Geschick nachahmt. Zwischen den Strophen des Couplets, dessen Witze und Anspielungen keineswegs schmeichelhafter Natur für den Gefangenen von Wilhelmshöhe sind, galoppirt der Sänger mit einem zwischen seinen Beinen baumelnden langen Säbel auf der Bühne herum zum großen Entzücken des Publicums, das in betäubendem Chorus einstimmig schreit: „Badinguet! Badinguet!“ (der bekannte Spitznahme des Kaisers). „Vive l'Empereur!“ „Encore!“ Encore!“

Posen, 23. Februar. Am Dienstag Nachmittag wurde der Wache am Berliner Thor die Anzeige gemacht, daß ein Holzwagen durchkommen würde, auf welchem sich ein gefangener Franzose befinde, der wahrscheinlich ausreißen wolle. Der **bezeichnete Wagen** kommt an — es sitzen außer dem Kutscher zwei Herren darauf — und die Wache gebietet „Halt.“ „Wer sind Sie,“ wird der eine der Insassen gefragt. „Wirthschaftsinspector in G.“ — Der militärische Inquirent wendet sich an den Andern: „Und Sie?“ — Aus der Civilkleidung sah man rothe Hosen hervorleuchten. Der Gefragte machte deshalb keine Versuche zu leugnen, sondern gestand, daß er ein französischer Corporal und Gefangener zu Posen sei. Der desertirende Corporal und sein Complice, der Wirthschaftsinspector, wurden auf die Wache geführt, wo sie die Fastnacht verlebten. Und sie hatten den Abend so ganz anders sich ausgemalt. In einer Kneipe waren sie übereingekommen — der Fanatismus schreckt selbst vor dem Schrecklichsten nicht zurück! — gemeinsam am kommenden Abend einen Angriff zu unternehmen auf eine . . . Punschbowle. Denn der Wirthschaftsinspector war nichts etwa ein Pole sondern ein biederer Deutscher und der französische Corporal war ein gemüthlicher Elsässer, welcher mehrere Wochen von dem (deutschen) Gutsbesitzer in G., wo auch jetzt noch französische Gefangene arbeiten, beschäftigt worden war, und mit Freuden die Einladung des Inspectors angenommen hatte, mit ihm in G. die Fastnacht zu feiern. Statt dessen gefangen auf der Hauptwache zu Posen — ein schlechter Fastnachtsscherz!

— **Der Kirchhof zu Versailles.** Cimetière Notredame, der größte Kirchof in Versailles, liegt nordwestlich am Ende der Rue Sainte-Adelaide auf einem leicht ansteigenden Hügel; eine rings um denselben aufgeführte, einige Fuß hohe Mauer markirt den Ort des ewigen Friedens, ein zweistöckiges Haus, dicht querüber an dem Ende der Rue Sainte-Adelaide mit großem, weitem Thorweg bildet den Eingang, hinter dem rechts und links die Todtenstadt beginnt. Seit Anfang October vorigen Jahres hat sich täglich dieser Thorweg geöffnet, um deutsche Helden einzulassen, denen hier ihr letztes Quartier angewiesen wurde. Die Straße Sainte-Adelaide zeichnet sich als Todesstraße aus, in ihr fährt keine Droschke mit

mals herangetreten, und ist die ungünstige Aufnahme, die seine Vorschläge gefunden, die Ursache der Aufwerfung der Luxemburger Frage gewesen. Daß Napoleon vor jenem Kriege ernsthaft daran gedacht habe, Oestreich gegen Preußen zu unterstützen, ist eine Lüge, denn hätte er von Preußen eie Zusage einer Unterstützung bei Erwerbung Belgiens erhalten, so würde er Oesterreich gleichzeitig mit Preußen mit 300,000 Mann angegriffen haben. Seine ganze Politik zielte darauf hin, auf die eine oder andere Weise den Kampf zwischen Preußen und Oestreich für neue Gebietserwerbungen zur Vergrößerung Frankreichs zu verwerthen. Die Enthüllungen, welche in den jüngsten Verhandlungen der östreichischen Delegation gemacht wurden, beweisen, daß, als die Preußen Brünn besetzt hielten, Bismarck mit Oestreich einen Friedensschluß beabsichtigte, dessen Grundbedingung noch nicht die Ausschließung Oestreichs aus Deutschland war. Inzwischen aber hatte die perfide napoleonische Friedensvermittlung die Dinge schon so gedreht, daß, was Bismarck in Brünn noch nicht beabsichtigte, auf französisches Betreiben in Nikolsburg bereits stipulirt war, und es ist jetzt so viel wie gewiß, daß jener Napoleon, welcher damals von publizistischen Dummköpfen als der Freund Oestreichs erklärt wurde, dessen schützender Arm dieses von gänzlicher Zermalmung bewahre, es sich Preußen gegenüber zum Verdienste anrechnete, jene Ausschließung Oestreichs aus Deutschland erschlichen zu haben, welche Bismarck damals noch nicht forderte. Auf Grund dieses Verdienstes dachte die napoleonische Politik von Preußen neue, auf Gebietsvergrößerungen bezügliche Zusagen zu erlangen. Gewiß ist, daß in der letzten August-Woche des Jahres 1866, nachdem a. 23. August der verhängnißvolle Prager Friede geschlossen war, zwischen Frankreich und Preußen geheime Verhandlungen stattfanden, auf welche sich Dokumente beziehen, die unter den geheimen Papieren des Kaiserreichs gefunden wurden, welche aber zu veröffentlichen die französische Regierung schwerlich in der Lage sein dürfte. Diese Documente, welche wir hiermit der Oeffentlichkeit übergeben, sind zwei Noten an Ronher von der Hand Napoleons.

Die Noten Napoleons an Rouher lauten in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Am 26. August 1866.

Mein lieber Minister Rouher! Ich sende Ihnen den Vertragsentwurf mit meinen Randbemerkungen zurück. Es müßte gesprächsweise hinzugefügt werden, daß, da der deutsche Bund zu bestehen aufgehört hat, die gegen Frankreich gerichteten Bundesfestungen nicht mehr zum Bunde gehören dürfen, sondern Besitzthum jedes Staates sind, auf dessen Territorium sie sich befinden. Somit Luxemburg zu Frankreich, Mainz und Saarlouis zu Preußen, Landau zu Bayern, Rastatt zu Baden, Ulm zu Würtemberg. Andererseits glaube ich, daß Preußen dem Königreiche Sachsen viele Chicanen bereitet. Wäre es nicht besser, daß Preußen dieses Sachsen, ein protestantisches Land annektirte, und daß der König von Sachsen auf dem linken Rhein-Ufer, in einem katholischen Lande, untergebracht würde? Aber alles dieses soll nur freundschaftlich insinuirt werden. Der Vertrag soll geheim bleiben. Die Luxemburger Frage wird von sich selber zum Durchbruche gelangen, sobald die Unterhandlungen begonnen sind. Diese Frage ist es, welche am meisten drängt. Glauben Sie mein lieber Rouher, an meine aufrichtige Freundschaft. Napoleon.

Nachschrift. Benedetti kann also mit Vorbehalt einiger kleiner Veränderungen im Prinzipe annehmen.

Saint-Cloud, 26. August 1866.

Mein lieber Minister Rouher!

Nachdem ich Ihnen heute Morgens geschrieben, ist mir wegen des Artikels, welcher die gegenseitige Garantie der Territorien der zwei Länder bestimmt, ein Scrupel aufgestiegen. Dieser Artikel legt uns nicht nur den Verzicht auf die Rheinprovinzen auf, sondern würde uns auch verpflichten, wenn diese zu Frankreich gelangen wollten, gegen sie zu marschiren. Ich glaube daher, daß man über diesen Artikel hinweggehen muß. Glauben Sie an meine aufrichtige Freundschaft. Napoleon.

Am 26. August 1866, drei Tage nach Unterzeichnung des Prager Friedens, den Frankreich angeblich als eine Niederlage, die auch ihm beigebracht wurde, aufgefaßt hat, beschäftigte sich also Napoleon mit einem Vertragsentwurfe, worin Frankreich und Preußen sich gegenseitig ihre Gebiete garantiren sollten. Aus diesen Briefen geht unzweifelhaft hervor, daß Louis Napoleon schon damals mit Anschlägen auf die Rheinprovinzen sich trug u. deshalb wegen der gegenseitigen Gebietsgarantie Scrupel empfand. In Oesterreich ist heute noch die Meinung verbreitet, daß es Rücksichten gegen Frankreich waren, welche bewirkten, daß Sachsen 1866 von Preußen relativ geschont wurde. Aus den obigen Briefen ist zu entnehmen, daß Louis Napoleon, wenn ihm von Preußen die gewünschten Zugeständnisse gmacht wurden, auch den König von Sachsen ohne weiters mit in den Kauf gegeben hätte, ihn sogar als den Hauptfürsten des damals von ihm noch immer beabsichtigten neuen Rheinbundes im Auge behielt. Nach dem, was Bismarck in seinen Noten an Bernstorff über die Unterhandlungen mit Napoleon im vorigen Jahre und im Jahre 1865 mitgetheilt, kann man sich beiläufig den Inhalt des geheimen Vertrages denken, auf welchen sich die obigen Briefe Napoleons beziehen. In den ersten Tagen des September 1866 hate Benedetti in Berlin bereits den von Napoleon mit Rouher vereinbarten Vertragsentwurf insinuirt und stieß die napoleonische Politik dort trotz der Versprechungen von Biarritz auf eine entschiedene Weigerung. Man weiß, daß damals Benedetti auch unter Anderm ein Stück Rheinland als Kompensation für Frankreich in Anspruch nahm.

Aus alledem geht hervor, daß diese gewissenlose napoleonische Politik an nichts dachte, als wie sie die von ihr möglich gemachten und angezettelten Katastrophen Oesterreichs zu französischen Vergrößerungszwecken ausbeuten könnte. Alles war ihr zu diesem Zwecke feil und Preußen hätte, wenn es Belgien und ein Stück Rheinland auslieferte, schon damals viel weiter gehen können, als es thatsächlich gegangen ist. Napoleon hätte es nach keiner Richtung hin gehindert, sondern im Gegentheil ihm bei diesem Werke der allgemeinen Eroberung und Zertrümmerung die umfassendste Hilfe geleistet. — Nachdem alle seine Anstrengungen erfolglos geblieben, erübrigte dann freilich nichts, als der Wahnsinn, welcher die Hohenzollern-Kandidatur zum Kriegsvorwand benützte. Allerdings ist es ein Beweis für den alten Satz, daß die Götter, den sie verderben wollen, mit Blindheit schlagen, wenn Louis Napoleon einen Krieg, den er, nach Allem war man jetzt weiß, seit Jahren im Schilde führt, mit so geringen Mitteln und so unvorbereitet unternahm. Eine furchtbare Strafe für solches Beginnen ist über das Kaiserreich gekommen, und welche sonstigen Folgen der nun hoffentlich beendigte Krieg haben mag — daß er der Herrschaft der Dezember-Männer, deren Frankreich sich nicht zu erwehren vermochte, ein definitives Ende bereit, ist eine unschätzbare Wohlthat für die Welt.

lebensfrohen Insassen, in ihr tummeln sich keine heiteren Menschen, ihre Bewohner widmen fast Alle ihren Lebenszweck den Todten, und so erblickt man Haus für Haus nur Läden und Schaufenster mit Grabmälern, Todtenkränzen, Särgen, Blumen für Gräber, und allen für das ewige Quartier bestimmten Dingen. Es ist eine todte Straße, aber seit dem October vorigen Jahres hat sich eine ungeahnte Lebendigkeit auf der Rue Sainte-Adelaide entwickelt, es vergeht kein Tag, an welchem nicht 3, 5, sogar 11 bis 15 Särge hinter einander durch dieselbe getragen werden. Dumpfer Trommelwirbel kündigt das Nahen des Conductes an, der sich über die Place d'Armes nach der Place Hoche bewegt, in deren Mittelpunkt das Denkmal des berühmten Franzosen General Hoche zwischen grünen Bäumen sich erhebt. Das Trommelwirbeln erstirbt, und die jedesmal den Conduct begleitende Militär-Musikcapelle stimmt den Trauermarsch an. Langsamen Schrittes, unter den Klängen der Militär-Capelle, bewegt sich der Zug durch die Rue Hoche, Rue Sainte-Geneviére, Rue Sainte-Lazare, hinüber über das herrliche Boulevard de la Reine und tritt in die Rue Sainte„Adelaide ein. Der Thorweg am Ende der Rue Sainte-Adelaide öffnet sich, der Zug schreitet hinein und links von demselben, auf einem großen leeren Raume, empfängt ihn ein 40 Fuß langes, 40 Fuß breites und 12 Fuß tiefes Riesengrab. Dasselbe enthält bereits 375 Särge, die in mehreren Reihen zu 12 neben und 4 Schichten über einander hier untergebracht sind. Noch wächst kein Gras über diesem colossalen Grabeshügel, wohl aber schmücken ihn bereits Grabdenkmäler und einfache schwarze Kreuze. Die Särge sind nach der Todtenliste nummerirt. Der Cimetiere Notredame zu Versailles hat somit eine traurige Berühmtheit erlangt, das Riesengrab desselben ist für ein halbes Tausend berechnet.

— Gesetzvorlage des Steuermodus für die Spiritusfabrition. Es liegt in der Absicht des Bundesrathes, dem Reichstage ein Gesetz zur Beschlußnahme zu unterbreiten, welches eine Umänderung des bisherigen Steuermodus für die Spiritusfabrikation bezwecken soll. Nicht allein die für den Nordbund schon lange gehegte Absicht, eine Regelung dieser Steuerverhältnisse ins Werk zu setzen, sondern auch der Umstand dürfte hierüber maßgebend sein, daß nach der Herstellung des deutschen Reiches es auch nothwendig ist, wo irgend thunlich eine Gleichheit der Besteuerung und des Besteuerungsmodus herbeizuführen. In Süddeutschland kennt man nun aber keine Maischsteuer, überhaupt keine Besteuerung des Materials, sondern nur eine Fabriksteuer, und da es bei den dortigen Betriebsverhältnissen, bei denen die Verwerthung von Beerenfrüchten, Obst u. s. w. zu Branntwein kommt, unmöglich wäre, eine Materialsteuer einzuführen, es auch schon lange Absicht der norddeutschen Behörden war, die Fabriksteuer an Stelle der Materialsteuer einzuführen, um eine Vereinfachung des Steueuermodus zu erreichen, so ist es selbstverständlich, daß die Fabriksteuer als der für ganz Deutschland in Aussicht genommene Steuermodus ins Auge gefaßt wurde. Die größte Schwierigkeit, welche der Regulirung dieses Projectes seither engegentrat, war die Ausführung einer genauen Controle. Es waren seitens des Bundeskanzleramtes in letzter Zeit mehrere Apparate versuchsweise aufgestellt worden, welche eine genaue Controle der gewonnenen Spiritusmengen ermöglichen sollten. Die Aufgabe dieser Apparate war einestheils die Mengen des gewonnenen Spiritus, anderentheils den Wärmegehalt und den Alkoholgehalt, die sog. Procente genau anzugeben. Dadurch entstand ein Mechanismus, welcher so komplicirt war, daß er leicht durch die kleinsten Hindernisse ins Stocken gerathen konnte und daraus stellte sich denn auch heraus, daß alle derartige Apparate für die Länge der Zeit sich als unbrauchbar herausstellten. Selbst der neue Siemensische Apparat, von dem sich die Erfinder Siemens und Halske und die Steuerbehörde große Erfolge versprachen, hat seine Mangelhaftigkeit bewiesen. Unter solchen Umständen war es für die Bundessteuerbehörde geboten, unter diesen schwierigen Verhältnissen einen neuen Modus aufzufinden, nach welchem die Fabrikatsteuer zu berechnen wäre. Wie wir hören, hat man sich nun der Ansicht hingeneigt, daß man für den Spiritus einen bestimmten Prozentsatz an Alkoholgehalt als Norm festsetzl, vielleicht einen Normalgehalt von 85pCt. und daß dann, nach diesem Normalgehalt berechnet, das Quantum der gezogenen Spiritusmengen zur Versteuerung gelangen solle. Hierbei würde eine Bonification nicht blos für den Export von Spiritus, sondern auch für denjenigen Spiritus zu gewähren sein, welcher zu gewerblichen Zwecken Verwendung findet. Dem Einwande, daß bei der Einführung dieses Modus diejenigen Prozente nicht zur Versteuerung gelangen würden, welche von einzelnen Brennereibesitzern über den Normalsatz von 85 pCr. gezogen werden, begegnet man durch den Gegeneinwand, daß bei dem gegenwärtigen Steuermodus ja auch die dickere Maische, welche einen höheren Prozentsatz in Spiritus erzielt, auch nicht höher besteuert wird, als dünne Maische, somit also später wie jetzt einzelne Brennereibesitzer, die ihrem Betriebe größere Aufmerksamkei zuwenden, auch einen besseren Erfolg erzielen werden. — Wir wollen hierbei gleichzeitig noch bemerken, daß die Generalversammlung der deutschen Spiritusfabrikanten, welche am letzten Sonnabend hier stattfand, entgegen ihren früheren Beschlüssen, sich im Princip für die Einführung der Fabrikatsteuer ausgesprochen hat.

— Deutsches Eisenbahnwesen. Wir haben bereits, schreibt die „Berliner Börsen-Ztg.", längst vor dem Kriege und wiederholt die Nothwendigkeit einer Umgestaltung in der Leitung des deutschen Eisenbahnwesens dargelegt und hervorgehoben, daß es eine unabweisbare Consequenz der Bundesverfassung ist, die Oberaufsicht über das Eisenbahnwesen auf den Bund zu übertragen und dieselbe der Competenz des Handelsministeriums in Preußen, sowie der in Einzelstaaten bestehenden Organe zu entziehen. Nur auf diese Weise können die betreffenden Bestimmungen der Bundesverfassung eine Wahrheit werden und Leben erhalten, nur dann erst kann dem Bedürfniß von Handel, Industrie und Landwirthschaft entsprochen werden, wenn eine Harmonie in der Betriebsverwaltung, eine planmäßige Eisenbahnpolitik im ganzen Reich zur Geltung kommt. Die Nachtheile des gegenwärtigen Krieges für den Verkehr und die kommerciellen wie industriellen Interessen, der Wagenmangel, die Verzögerung in dem Frachtgütertransport, die Kohlennoth würden, wenn auch nicht völlig beseitigt, doch auf ein Minimum beschränkt worden sein, wenn es eine Deutsche Central-Eisenbahn-Behörde gegeben hätte, die energisch, geschickt und planmäßig eingegriffen hätte. Es würde auch, wie kürzlich von anderer Seite mit Recht hervorgehoben worden ist, die Herstellung der strategisch wichtigen Eisenbahn, die für den Küstenschutz so nothwendige Verbindung zwischen Hamburg und Bremen, und die Verbindung mit den niederländischen Häfen nicht auf die lange Bank geschoben worden sein, wenn diese Angelegenheit von Bundes wegen nachdrücklich hätte in die Hand genommen werden können. In der neuen Reichs- und Bundesverwaltung ist leider den süddeutschen Staaten und namentlich Bayern eine exemte Stellung in Bezug auf das Eisenbahnwesen eingeräumt worden. Indeß mindern sich die Nachtheile hiervon insofern, als in Bayern, Württemberg und Baden das Eisenbahnwesen hauptsächlich Staatssache ist, so daß zur Erzielung conformer Einrichtungen und Maßregeln nicht mit einer vielköpfigen Mehrheit von Einzelnverwaltungen verhandelt zu werden braucht. Diese Sonderstellung Süddeutschlands darf uns indeß nicht nur nicht abhalten, sondern sie muß vielmehr gerade erst recht der Impuls für uns sein, auf die Errichtung eines verantwortlichen Deutschen Reichsministeriums für Handel und Verkehr zu dringen und die Herstellung eines solchen muß eine der nächsten Aufgaben des ersten deutschen Reichstags werden.

Locales.

— **Die Freudenbotschaft** des Kaisers an die Kaiserin, welche gestern, d. 27. c., Vormittags, wie bereits mitgetheilt, hier eintraf, wurde mit herzlichstem Jubel aufgenommen. Schon die Tage vorher hieß es in den Tagesblättern, der Friedensschluß stehe in sicherer Aussicht, — diese Nachricht fand endlich eine über allen Zweifel erhabene Bestätigung. Freilich setzte dem Jubel der hiesigen Bewohner die Zerstörung der Brücken-Passage, durch welches Unglück Jeder in seinen Interessen mehr oder minder, unmittelbar oder mittelbar schmerzlich berührt wird, sowie die später bekannt gewordene Depesche aus Brüssel über die Friedensbedingungen einen, und zwar merklichen Dämpfer auf. Indeß die Freude überwog doch die niedergeschlagene Stimmung über das Unglück, wie die peinlichen Eindrücke der Brüsseler Depesche. Die wahrhaft humane und tief friedliebende Gesinnung, welche das deutsche Volk erfüllt, fand auch bei uns am Abend einen glänzenden Ausdruck durch eine Illumination. Einzelne Gebäude machten einen brillanten Eindrnck. Die Straßen waren trotz des Regens sehr lebhaft. Auch passende, geschmackvolle Transparente fehlten nicht, von welchen wir das nachfolgende, weil es der vorherrschenden Stimmung nach den gelegentlichen Auslassungen der Vorbeipassireuden zu schließen, Ausdruck gab, unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Dasselbe lautet:

„Der Tag ist gekommen, Victoria!
Nach entsetzlichem Zwist ist er da,
Wo's in den Lüften singt und klingt,
Und tief in alle Herzen dringt,
Daß endlich der blutige Krieg vorbei
Und wieder Fried' auf Erden sei!" —

— **Die Weichselbrüken-Passage** ist seit gestern, den 27. cr., 12 Uhr Mittags unterbrochen und seit 2 Uhr Nachmittags durch das Eis, welches beim ersten Andrang gegen die diesseitige Brücke sofort fünf Joche zerstörte, vollständig aufgehoben. Unglücksfälle sind bei dem Eintritte dieses Ereignisses nicht vorgekommen, nur ein Arbeiter, der beim Fortschaffen der über die Brücke führenden Gasröhren beschäftigt war, wurde durch eine eiserne, losgewordene Kette der Aufziehbrücke am Kopfe erheblich verwundet und in Folge dessen in das städtische Krankenhaus gebracht. Der erste Anprall des Eises dauerte nur kurze Zeit und die Trümmer der Brücke blieben mit dem Eise vor der Stadt stehen, zu denen sich freiwillig Arbeiter sofort aufmachten, um von denselben zu retten, was zu retten war. Mehrere Arbeiter sahen wir gerettetes Eisenzeug von einem Stück Brücke auf dem Gehöfte des Wagenfabrikanten Herrn Krüger in Sicherheit bringen. Bei diesem Bemühen der Arbeiter trat um 6 Uhr Abends eine Episode ein, die leicht ein trauriges Ende hätte nehmen können. Als 14 Arbeiter auf dem Eise beschäftigt waren, setzte sich dasselbe plötzlich in Bewegung, der Schrecken und das Jammern derselben waren groß, allein Handkähne waren sofort zur Stelle und die Arbeiter, von denen einer, der in's Wasser gefallen war, besonders in Lebensgefahr schwebte, wurden in Sicherheit gebracht. Auch das am Ufer der Bazar-Kämpe befestigte städtische Badeschiff hat der Strom mit fortgeführt und soll sich dasselbe, wie wir heute, d. 28. c., früh hörten, bereits an der städt. Ziegelfabrik befinden. — Mit Besorgniß sah man dem diesjährigen Eisgange in Bezug auf die Weichselbrücke entgegen. Die Verhältnisse des Stromes hatten sich im Laufe des Winters so schlimm gestaltet, wie sie für die Widerstandsfähigkeit der Weichselbrücke die ja mehrere Jahre den Eisgang überdauernd dem Verkehre und damit dem Erwerbe der Stadtbewohner gedient hat, nicht verhängnißvoller sein konnten und bleibt es daher fraglich, ob unter den gegebenen Verhältnissen trotz dessen, daß Sprengungen des Eises vor der Brücke und die Freilegung der Joche und der Eisbrecher vom Eise rechtzeitig bewirkt worden waren, die Brücke der Gewalt des Stromes mit seinen ($1\frac{1}{2}$—2 Fuß) starken Schollen auf die Dauer Widerstand geleistet hätte. Heute (d. 28. d.) früh, um 10 Uhr Vorm. trat bei einem Wasserstande von 18 Fuß 4 Zoll der volle Eisgang ein und zerstörte vollends die diesseitige Brücke. Wie fest und solid dieselbe gebaut worden war, erhellt aus der Thatsache, daß die Brücke nicht in kleinen, sondern in großen Trümmerstücken vom Strome davongeführt worden ist. Das Unglück ist hart und schwer, welches die Kommune und ihre Angehörigen durch die Zertrümmernng der schönen und starken Brücke trifft, zumal jetzt, wo der Verkehr durch den Krieg und den harten Winter stockten und die Erwerbsquellen schwächer als sonst flossen. Es ist ein Jammer für die Gemeinde, wie für die Einzelnen. Aber ein Unglück, wie das Sprichwort lautet, kommt nie allein. Die Kommune muß im Interesse ihrer Bewohner, wie auch in ihrer Verpflichtung dem Staat gegenüber, die Brücke wiederherstellen, allein im Brücken-Depot ist zwar eine beträchtliche Quantität Bohlen vorhanden, indessen nur 1 Stück Bauholz von 6 Fuß. — Die zerstörte diesseitige Brücke ist im Sommer des Jahres 1863 nach dem Plane und Anschlage des damaligen Stadtbauraths Kaumann erbaut und am 30. Novbr. 9 Uhr Vorm. dem Verkehr übergeben worden.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Der Breslauer landwirthschaftliche Verein** hat einen Preis von 1000 Thlr. ausgesetzt für denjenigen Dampfflugapparat, welcher zu einer näher zu bestimmenden Zeit während des Sommers 1871 auf den zu bezeichnenden Landgütern in der Umgebung von Breslau (gegen Bezahlung der geleisteten Arbeit nach den in der Provinz Sachsen bisher üblichen Sätzen) nach dem Urtheil der Jury die vorzüglichste Arbeit liefern wird. — Zu diesem Behufe werden die Fabrikanten eingeladen, ihre Betheiligung an der Konkurrenz bis zum 1. April c. dem General-Sekretär Herrn W. Korn zu Breslau, 7. Fränkelplatz, anzuzeigen. Der Preis kann auch ertheilt werden, wenn auch nur ein Apparat zur Stelle kommt und so arbeitet, daß er die Jury befriedigt. Diese letztere besteht aus dem Präsidenten des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins, Herrn Generalpächter Seiffert, dem Gutsbesitzer Herrn Neide, dem Gutsbes. Herrn Zöppritz zu Ganterhof, dem Ingenieur nnd Docenten an der Universität Halle Herrn Dr. E. Perels, und dem Generalsecretär Herrn W. Korn. — Für die nach dem Auslande wieder zurückgehenden Apparate wird die Wiedererstattung der Eingangssteuer, sowie freier Rücktransport auf den Eisenbahnen beantragt und voraussichtlich bewilligt werden. Originirt der mit dem Preise von 1000 Thlr. ausgezeichnete Apparat aus England und findet derselbe keinen Känfer am Continent, sondern muß derselbe wieder zurücktransportirt werden, so wird hierfür noch eine besondere Entschädigung von 200 Thaler gezahlt. —

— **Für die hiesigen Rumänier.** Die Frage, wer denn eigentlich die am 1. Januar c. fällig gewesenen Coupons der rumänischen Eisenbahn-Obligationen zu zahlen hat, ob der Dr. Strousberg oder die rumänische Regierung, ist im besten Zuge, auf dem Wege Rechtens zum Austrag gebracht zu werden, da ein hiesiger Einwohner aus einem solchen Coupon über 2 Thlr. die Civilklage gegen Dr. Strousberg anhängig gemacht hat. Wir werden nicht verfehlen, s. Z. über den interessanten Proceß zu berichten.

Briefkasten.

Eingesandt.

(Auflösung des Räthsels in gestriger Nummer).
Die Wurst; denn sie muß zuvor zerschnitten werden. K.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 26. Februar 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert, pr. 100 Pfd.		
	thr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen-Mehl No. 1 . . .	5	28	—	6	29	—
" " " 2 . . .	5	14	—	6	15	—
" " " 3 . . .	3	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Roggen-Mehl No. 1 . . .	4	10	—	4	17	—
" " " 2 . . .	4	—	—	4	7	—
" " " 3 . . .	2	18	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	18	—	3	25	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	14	—	1	14	—
Graupe No. 1	9	—	—	9	13	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	10	—	6	23	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	10	—	4	23	—
Grütze No. 1	5	—	—	5	13	—
" " 2	4	10	—	4	23	—
Koch Mehl	2	22	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Börsen-Bericht.
Berlin, den 27. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$79\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{5}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$80\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	86

Amerikaner	97
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{7}{8}$
Italiener	$54\frac{5}{8}$
Weizen:	
Februar	$77\frac{1}{2}$
Roggen:	still.
loco	54
Februar-März	$54\frac{1}{4}$
April-Mai	$54\frac{5}{8}$
Mai-Juni	55
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$28\frac{11}{12}$
pro April-Mai do.	$28\frac{5}{6}$
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	17. 12.
pro April-Mai	18.

Getreide-Markt.

Thorn, den 28. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Gelinde. Mittags 12 Uhr 5 Grad Wärme.
Ziemliche Zufuhren. Preise fest.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 67—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—76 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 46—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—46 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{7}{8}$, der Rubel $26\frac{3}{4}$ Sgr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 28. Februar. Temperatur: Wärme 6 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich. Wasserstand: 17 Fuß 5 Zoll.

Nach heutiger Nachricht aus Warschau $11\frac{3}{4}$ Uhr Vorm. Wasser auf 16 Fuß gewachsen.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer werden hiermit unter Hinweis auf die Straßenordnung an die vorschriftsmäßige Reinigung des Straßendamms erinnert; diese Reinigung ist überall da, wo eine Eisdecke noch aufliegt, auf das Abfegen derselben und Zusammenfegen des Straßenschmutzes in Haufen zum Zwecke der Abfuhr zu beschränken, dagegen ist mit dem Aufeisen des Eises von den Straßen nicht früher vorzugehen, bis polizeilich durch den Revier-Sergeanten dazu aufgefordert werden wird.

Thorn, d. 28. Februar 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Da ich einen Stall **Berliner-Ochsen** gekauft habe, so empfehle ich einem Thorner Publikum was Seltenes von Rindfleisch.

C. May, Fleischermstr.

Kaufmännischer Verein.

Mittwoch, den 1. März Abends 8 Uhr
Versammlung
bei Hildebrandt.

Wohne von heute ab Neustadt im Hause des Maurermeister Reinicke Parterre rechts.

Thorn, den 1. März 1871.

v. Tiedewitz,
Oberstlieutenant.

Havanna und Cuba-Ausschuß-Cigarren

à **16, 20 und 30 Thlr. pr. Mille**, à **6 Pf., 8 Pf. und 1 Sgr.** das Stück, sowie zu den verschiedensten Preisen **abgelagerte preiswerthe Cigarren, Cigarretten** von **La Ferme** und **van der Porten** und **Tabacke** empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Grobes Englisches & Schönebecker Koch- & Viehsalz,

sowie feines weißes **Buttersalz** empfiehlt Wiederverkäufern und Kosumenten zu möglichst billigen Preisen.

H. F. Braun.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen zur zweiten Sendung

Ludwig Leyser,
vorm. E. Jontow.

In meiner Eisen- und Farben-Waaren-Handlung ist eine **Lehrlingsstelle** sofort zu besetzen. Junge Leute mit den nöthigen Schulkenntnissen können sich melden bei

Eduard Davidsohn
in Inowraclaw.

Beste Großberger Heringe

in Tonnen billigst und feinste Matjes-Heringe à Stück 9 pf. empfiehlt

Herrmann Schultz, Neustadt.

Eine Person, welche 20jährige Erfahrung in Frauen-Wirthschaft besitzt, wünscht in einem bedeutenden Hause zu jeder Zeit eine Stelle anzunehmen.

Post restante T. T. Strzelno.

Osoba mająca 20letnie doświadczenie żeńskiego gospodarstwa, życzy sobie w znaczniejszym domu w każdéj chwili przyjąć miejsce.

Post restante **T. T. Strzelno.**

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife (à Päckchen 6 Sgr.) zur Verschönerung u. Verbesserung des Teints, erprobt gegen alle Hautunreinheiten und für Bäder, sowie **Dr. Suin de Boutemard's** arom. Zahn-Pasta (à Päckchen 6 und 12 Sgr.,) das Beste zur Cultur und Conservation der Zähne u. des Zahnfleisches, — empfehlen sich mit vollem Rechte als zwei der nützlichsten und auch wohlfeilen Cosmetiques von **hervorragender**, trotz der hundertfältigen Nachbildungen seither **unübertroffener** Qualität und werden in Thorn fortgesetzt nur allein **echt** verkauft bei **Ernst Lambeck.**

Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.

DR. SUIN FAMILIENWAPPEN.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100	Stück	10	Sgr.
25	"	3	"
1	"	2	Pfennige

in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

Des alten Schäfer Thomas zweiundzwanzigste Prophezeiung

für die Jahre 1871 und 1872.
Preis nur 1 Sgr.

soeben eingetroffen bei **Ernst Lambeck.**

Zwei Wohnungen sind zum 1. April d. J. zu vermiethen Fischerei-Vorstadt

v. Paris.

Bäckerstraße 214 ist eine Wohnuung von 2 Stuben und Kabinet zu vermiethen, zu erfragen 2 Treppen hoch.

Die Bell-Etage in dem Stephan Schwaba'schen Hause, Altstädt. Markt 160, nebst Zubehör, ist durch mich vom 1. April 1871 anderweit auf 1 Jahr zu vermiethen.

Der Justiz-Rath
Kroll.

Auserlesene Heilnahrungsmittel, sobald der kranke Körper der Stärkung bedarf.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Berlin, 8. Januar 1871. Da Ihr vorzügliches Malzextrakt so wohlthuend und kräftigend auf meinen kränklichen und schwächlichen Körper wirkt, so bitte ich um weitere Zusendung. Frau Dyhrr, Belle-Alliancestr. 84. — Die Malz-Gesundheitschocolade erweist sich immer mehr als die vortrefflichste Stellvertreterin des Kaffees — abgesehen von ihrer großen Heilwirkung. Bei Schwächung durch Husten unterstützt sie die Cur, während die Brustmalzbonbons den Husten direct beseitigen. — Ich ersuche Sie hiermit um die gefällige Uebersendung von Ihrer Malz-Gesundheitschocolade Nr. 1 gegen anbei erfolgende Cassa. Lehmann, Oberarzt in Potsdam. — Ihre Malzchocolade hat erfreuliche Heilresultate geliefert. Sie ist leicht verdaulich. sehr kräftigend, besonders nach überstandenen schweren Krankheiten. Dr. H. Schalling, prakt. Arzt in Scheifling.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Aufruf

zur Betheiligung an der Deutschen National-Lotterie zum Besten der Verwundeten, der Invaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen.

Dem Central-Comité der Deutschen Vereine für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und dem Vorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins sind von nah und fern werthvolle Gegenstände (Gemälde, Vasen, Pokale, Schmucksachen, Silbergeräthe 2c.) mit der Bestimmung zugekommen, den Erlös derselben zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und zur Unterstützung der Invaliden und Hinterbliebenen der in diesem Kriege Gefallenen zu verwenden.

Insbesondere gehören zu jenen Gegenständen: ein goldhaltiger Silberbarren zum Werthe von **4320** Thlr., eingesandt von Deutschen aus Virginia-City im Staate Nevada in Nord-Amerika; sowie ein goldener Ehrenschild mit kriegerischen Emblemen von höchst kunstvoller Arbeit, eine Gabe von Deutschen aus Philadelphia im Staate Pensylvanien.

Den Absichten der freundlichen Geber wird, nach unserem Dafürhalten, durch Veranstaltung einer Verloosung dieser Gegenstände entsprochen werden.

Bei dem dringenden Bedürfniß aber nach Vermehrung der Geldmittel, welche die Pflege unserer im Felde und in den Lazarethen leidenden Brüder noch auf Monate hinaus erheischt, sowie bei dem Wunsche, der Deutschen Wilhemsstiftung für die Invaliden und Hinterbliebenen einen namhaften Beitrag zuzuführen, glauben wir der Verloosung selbst einen möglichst großen Umfang geben, und dem entsprechend auch die Theilnahme an derselben auf möglichst weite Kreise ausdehnen zu sollen.

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin hat, indem sie diesem patriotischen Unternehmen Ihre Allerhöchste Protection verheißen, uns einen erneuten Beweis Ihrer hochherzigen Theilnahme für unsere Bestrebungen gegeben.

Hierdurch ermuthigt, richten wir an alle Deutschen Landes- Provinzial- u. Zweigvereine zur Pflege im Felde verwundeter Krieger, an die Zweigvereine des Vaterländischen Frauen-Vereins, sowie an Alle Diejenigen, welche unseren Zwecken ihre Theilnahme zuwenden wollen, die angelegentliche Bitte, uns durch Einsendung von Gegenständen, welche zur Verloosung sich eignen, in unserem Vorhaben zu unterstützen.

Wie wir niemals vergeblich die Opferwilligkeit derer angerufen haben, welche, ungeachtet vielseitiger Inanspruchnahme, noch immer in der Lage sind, für die Verwundeten, Invaliden und Waisen ihr Scherflein beizutragen, so leben wir auch der zuversichtlichen Hoffnung, daß unserem gegenwärtigen Aufrufe durch zahlreiche Zusendung von Gaben entsprochen wird.

In diesem Vertrauen haben wir die Zahl der auszugebenden Loose vorläufig auf 100,000 bestimmt. Sollte der Werth der zur Verloosung eingehenden Gegenstände unsere Erwartungen erheblich übersteigen, so bleibt eine entsprechende Vermehrung der Zahl der Loose vorbehalten.

Der Preis des einzelnen Looses beträgt 1 Thaler.

Den Absatz der Loose zu vermitteln sind die Zweigvereine freundlichst gebeten. In Berlin findet der Verkauf der Loose auch in dem unten erwähnten Geschäftslocale des Deutschen Central-Comités statt.

Die Verloosungs-Gegenstände bitten wir, sobald wie möglich und spätestens zum 15. März d. J., mit der Bezeichnung: „frachtfrei für ausgerückte deutsche Truppen (National-Lotterie),“ möglichst per Eisenbahn, an die Adresse des Deutschen Central-Comité's (Geschäftslocal: hier, Unter den Linden Nr. 12.) einzusenden.

Der Verloosung wird eine öffentliche Ausstellung aller eingesandten Gegenstände, thunlichst nach den Ländern des Ursprungs gruppirt, hier in Berlin vorangehen, zu der der Eintritt gegen ein mäßiges Eintrittsgeld Jedem gestattet wird. Alle Gaben sind zur Verloosung bestimmt, ein Verkauf derselben findet nicht statt.

Der Tag der Verloosung wird demnächst bekannt gemacht, auch wird für die Veröffentlichung der Gewinn-Listen Sorge getragen werden.

Berlin, den 13. Februar 1871.

Das Central-Comité der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
R. v. Sydow.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Charlotte Gräfin Itzenplitz.

Indem ich vorstehenden Aufruf zur Kenntniß der Provinz Preußen bringe, gebe ich mich gern der Hoffnung hin, daß die während dieses Krieges so vielfach bewiesene Opferwilligkeit der Provinz, sich auch im vorliegenden Falle nicht verleugnen werde. Je glorreicher der vaterländische Krieg bisher geführt ist und je mehr wir erwarten dürfen, denselben bald durch einen entsprechenden Frieden gekrönt zu sehen, um so dringendere Veranlassung ist für uns Alle, den Tapferen, welche in diesem Kampfe für uns geblutet haben, unsere Dankbarkeit zu erweisen.

Die für die National-Lotterie bestimmten Gaben sind nach obigem Aufruf unter der Bezeichnung „frachtfrei für ausgerückte deutsche Truppen (National-Lotterie)“ entweder direct an das Deutsche Central-Comité in Berlin (Unter den Linden 12) oder an den Schatzmeister des Provinzial-Vereins Königl. Medicinal-Assessor, Stadtältesten Herrn Dr. Hensche hier, und zwar so zeitig einzusenden, daß sie spätestens bis zum 15. März d. J. in Berlin eintreffen können.

Die Loose für die Lotterie werden dem gedachten Herrn Schatzmeister des Provinzial-Vereins zugefertigt werden, welcher deren Vertrieb im einzelnen zum Preise von einem Thaler und auf Verlangen die Versendung einer größeren Anzahl an die Vorstände der Zweig- und Lokal-Vereine und andere geeignete Stellen übernehmen wird.

Königsberg, den 20. Februar 1871.

Der Provinzial-Delegirte und Vorsitzende des Provinzial-Vereins, Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident.
v. Horn.

Culmerstr. 320 sind Comtoir u. Familien-Wohnungen zu vermiethen.

---

1 möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Beköstigung vom 1. k. M. ab zu vermieth. am Alten Schloß 293 bei **Schoenknecht.**

Kirchliche Nachrichten.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Mittwoch, den 1. März 5 Uhr Abends zweite Wochen-Passions-Andacht nach Zieglers heiliger Passionsgeschichte Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.